

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain im August 1858.

Redigirt vom proo. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Beiträge

zur

Geschichte des Landhauses in Laibach.

Von Anton Jellouschek.

Der erste Plan zur Erbauung eines Landhauses in Laibach fällt in das J. 1467, denn aus einem am Freitage vor St. Antoni-Tag desselben Jahres zu Laibach zwischen Augustin Smojekh (oder Smojkh), als Verkäufer eines und den Ständen andern Theils, abgeschlossenen Verkaufs- und respectiver Kaufvertrages, dessen Original, auf Pergament ausgefertigt, im ständischen Archive erliegt — ist zu entnehmen, daß zu diesem Zwecke Jener den Ständen sein Haus und Hofstatt am neuen Markte, gelegen zwischen den Häusern des Edlen und Besten Georg Rainer, Viceboms in Krain, und des Martin Pregl — um einen Kauffschilling von zweiundvierzig guter, vollwichtiger ungarischer Ducaten verkauft habe. Dieses alte Landhaus ist, nebst mehreren Schlössern Krain's, bei Gelegenheit eines heftigen Erdbebens am 26. März 1511 zusammengestürzt. Das zum Wiederaufbaue des Landhauses vorbereitete Bauholz ist sammt den Häusern auf dem neuen Markte während einer großen Feuersbrunst am 4. Mai 1524 verbrannt. — Ob in dem weitem Zeitraume von 60 Jahren hier ein Landhaus bestanden habe, läßt sich aus Urkunden nicht entnehmen. — Laut dreier, im ständ. Archive im Original vorhandenen, auf Pergament geschriebenen Kauf- und Verkaufs-Verträge vom 6. März 1587 haben zum Wiederaufbauen eines Landhauses die Stände Krain's vom Stadtkämmerer-Amte ein am neuen Markte zwischen den Häusern des Georg Neutter und den Erben des Peter Korttsche gelegenes Haus — von den Brüdern Lukas und Andreas Dernouschik ein am neuen Markte neben dem Hause der Erben des Peter Korttsche gelegenes Haus, und von den Gregor Lukeschitsch'schen Erben deren am neuen Markte zwischen den Häusern des Michael Ostenik und der Lukas Dernouschik'schen Erben gelegenes Haus erkaufte. Laut einer auch im ständ. Archive vorhandenen, auf Pergament geschriebenen Erklärung des Bürgermeisters, Richters und Rathes der Stadt Laibach vom 1. April 1588

wurden die Stände des Herzogthums Krain rücksichtlich der oberwähnten, zur Erweiterung des Landhauses angekauften Besitzungen für immer von allen Steuern, Abgaben, Robot etc. befreit. Ferners erkaufte die Stände Krain's zur Erweiterung des Landhauses, laut auf Pergament vorhandenen Original-Verkaufs- und Kaufvertrages vom 27. März 1620, von Gregor Lauffrer dessen am neuen Markte zwischen dem Landhause und der Saltntinger'schen Behausung gelegenes Haus um einen Kauffschilling von sechshundert Gulden rhein. deutscher Währung und zwölf Ducaten in Gold als Ehrung für dessen Hausfrau. Das fogaestaltig aufgebaute und erweiterte Landhaus ist auf dem Titelblatte des IX. Theiles oder 3. Buches von Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain“ bildlich dargestellt, mit der Jahreszahl 1679. Es hatte damals, so wie noch jetzt, gegen die Herrngasse zu, zu ebener Erde und im ersten Stocke zu achtzehn, im zweiten Stockwerke aber nur vierzehn Fenster. Dem es war, parallel mit dem zweiten Stockwerke gegen den neuen Markt zu, über die vier Fenster des ersten Stockwerkes ein Dach angebracht, und die weitere Umgestaltung an dieser Seite des Landhauses, so wie es noch jetzt zu sehen ist, geschah wahrscheinlich bei dessen vollständiger Wiederherstellung und theilweisem Umbaue im J. 1774.

Die zu den Zeiten Valvasor's (um das J. 1690) im Landhause bestandene St. Kathari-Kapelle ist in der Folge eingegangen, daher hat am 6. Juli 1737 die Landeshauptmannschaft dem Edelgestrengen Herrn Franz Carl v. Hohenwart zu Gerlachstein, Erbtruchessen in Krain und der windischen Mark und ständisch Berordnetem, die zwischen seinem Hause und dem Landhause gelegene Gasse gegen dem zur Benützung überlassen, daß er verbunden sei, in dem Landhaussaale wieder eine anständige öffentliche Kapelle auf seine Kosten sobald als möglich zu errichten. Zur Beschleunigung der Herstellung derselben ergingen auch von der Landeshauptmannschaft am 5. und 28. Sept. 1737 an ihn besondere Aufträge, und es wurde ihm übrigens in dem letztern noch bedeutet, daß diese anständig herzustellende und für Jedermann zugängliche Kapelle mit einem gemauerten Gewölbe und bloß mit gemauerten Wänden, aber mit keiner hölzernen Wand versehen sein solle. Diese Kapelle besteht

seit vielen Jahren nicht mehr; nun sind an deren Stelle das Einreichungs-Protocoll und das Expedt der k. k. Landes-hauptcasse.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren einige Localitäten an den Friedrich Weitenhüller vermietet, welcher dieselben zu Gewölben benutzte. Da aber eine hochlöbliche Repräsentation und Kammer diese Localitäten und respective Gewölbe zur Unterbringung einer neuen Landrechts-Kanzlei und eines Grundbuchamtes für besonders geeignet hielt, so haben die Stände nicht allein dieselben hiezu zu überlassen eingewilliget, sondern auch die Adaptirung derselben zu diesem Zwecke auf eigene Kosten übernommen, worauf von der Hofstelle dieses Anerbieten genehmiget, eine baldige Ausführung angeordnet und am 24. Jänner 1756 dem Friedrich Weitenhüller die Räumung dieser Localitäten aufgetragen wurde.

Am 11. October 1773 zeigte der landschaftliche Baumeister Lorenz Prager der hochlöbl. k. k. Cassa-Deputation an, daß im hiesigen Landhause das Raths-Zimmer und der Vorsaal in den Dippelböden, nicht minder der ober dem gedachten Saale stehende Thurm so schlecht beschaffen seien, daß man von allen Seiten einen Einsturz um so leichter zu besorgen habe, als auch der Dachstuhl an vielen Orten sehr baufällig sei. Hierüber wurde von den Herren Ständen während des Landtages am 22. October 1773 beschloffen und der k. k. Landeshauptmannschaft angezeigt, daß, nachdem die Herstellungen vergebens sein würden und mit der Zeit so hoch als ein neues Gebäude zu stehen kommen dürften, lieber ein neues Landhaus in der Ausdehnung erbaut werden sollte, daß darin die Kanzleien, die landeshauptmannschaftliche Buchhalterei und die Cassen Platz hätten; ferner sollte dasselbe die Wohnung eines jeweiligen Landeshauptmannes, des General-Einnehmers, des landschaftlichen Secretärs, dann eines oder des andern Kanzlei-Beamten in sich fassen. Jedoch sei die Ausführung dieses Antrages lediglich von der vorläufigen allerhöchsten Genehmigung abhängig. Der hierauf um Vorlage eines Kostenüberschlages angegangene landschaftl. Baumeister Lorenz Prager verfaßte solchen am 26. Februar 1774 und führte darin an, daß der morsche Dachstuhl neu zu machen, im ersten und zweiten Stockwerke neue Dippel- und Fußböden einzulegen, auch die Fenster theils zu repariren, theils neu zu machen, 16 Zimmeröfen neu einzusetzen, 14 Thüren neu zu machen und hie und da auch die Hauptmauern zu repariren wären, zu welchen Herstellungen nebst den speziell nachgewiesenen Erfordernissen an Holz, Dippelbäumen, Brettern, Nägeln und Draht, auch 374 Fuhren Kalk à 1 fl. 25 kr., 692 Schiffe Sand sammt Fuhrlohn à 34 kr., 30 Schiffe Stein sammt Fuhrlohn à 5 fl. 34 kr., vierzigtausend Mauerziegel sammt Fuhrlohn à 8 fl. und achtzehntausend Dachziegel sammt Fuhrlohn à 11 fl. erforderlich wären, wornach sich die gesammten Herstellungskosten auf Zehntausend Sechshundert zweiundsebenzig Gulden 54 kr. belaufen würden. Dem Plane der Herren Stände zur Erbauung eines neuen

Landhauses schloß sich auch die k. k. Landeshauptmannschaft an, und diese überreichte am 3. März 1774, unter Vorlage des Kostenüberschlages, ein Majestätsgesuch, worin sie anführte, daß wegen durchgängiger Baufälligkeit des neuen Landhauses diese Herstellungen von keiner langen Dauerhaftigkeit wären, und daß es viel vortheilhafter wäre, durch Verwendung einiger tausend Gulden mehr, die Allerhöchste Einwilligung zur Erbauung eines neuen Landhauses zu ertheilen. Hierauf erfolgte nun am 7. Mai 1774 folgende Allerhöchste Entschliebung: „Daß Ihre Königlich-Kaiserliche, zu Ungarn und Böhmen Königlich Majestät und Erzherzogin von Oesterreich, sothanen Reparations-Ueberschlag dergestalt hiemit passiren, daß die hiezu erforderlichen Materialien von erster Hand wirthschaftlich erhandelt, der Bau unter genauer Aufsicht einer der Sache kündigen vertrauten Person vorgenommen, hierüber eine förmliche besondere Rechnung geführt, diese von der dasigen landeshauptmannschaftlichen Buchhalterei revidirt und adjustirt, dann zur Einsicht nach Hofe eingeschickt werde. Wo übrigens der wiederholte Antrag wegen eines neu zu erbauenden Landhauses ein für allemal nicht statt habe.“ —

Im J. 1782 waren wieder im Landhause verschiedenartige Herstellungen nothwendig, welche der damalige landschaftliche Ingenieur, Leopold Sieber, in seinem an die ständische Commission am 17. Juni 1782 erstatteten Berichte ausführlich auseinander setzte und zur schleunigen Vornahme dringend anempfahl. Vermöge des beigeschlossenen Kostenüberschlages hat er die gesammten Herstellungskosten auf Zweitausend Acht Hundert sechsundachtzig Gulden 57 kr. veranschlagt. Die Handlanger wurden damals täglich mit vierzehn Kreuzern bezahlt.

Zwei mittelalterliche Grabdenkmale an der Kathedrale Kirche zu Laibach.

Von Dr. Heinrich Costa.

Der gelehrte Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, Herr Josef Bergmann, legte im Juni-Hefte der „Mittheilungen“ für 1857 mit großer Sachkenntniß auseinander, welche Wichtigkeit Grabdenkmale und Grabdenksteine für die Geschichte sowohl, als für die Kunst und Technik haben, und gibt im Juli-Hefte historische Notizen über fünf Familien, deren Grabsteine im Franciskanerkloster zu Neustadt in Unterkrain sich vorfinden; zugleich sind die Abbildungen der schönen Grabsteine des Lezten v. Billanders und des Hanns Lenkowsky beigegeben. Diesen können zwei mittelalterliche Grabsteine zur Seite gesetzt werden, die an der äußeren Nord- oder Rückseite der Dom- oder Kathedrale Kirche in Laibach eingemauert sind. Sie lagen einst im Innern der Kirche am Boden auf den betreffenden Gräften, und wurden im Jahre 1701 bei Abtragung der alten und beim Baue der dormaligen neuen Kirche an ihre gegenwärtige Stelle gebracht. Der

krainische Chronist und Akademiker der ehemals bestandenen Operosen-Gesellschaft in Krain, Johann Georg Thal-
nitscher von Thalberg, zählt in einer im Manuscripte
hinterlassenen „Historia Cathedralis ecclesiae Labacensis“
von 1701 die Denkmale dieses Tempels auf. ¹⁴⁶² sagt:
„Sunt praeterea illustrissimorum heroum tumuli, Erasmi
a Schayern equitis, cum integra ejus statura marmori
insculpta“, und „equitis, Georgii a Lamberg, cum in-
tegra statura in marmore sculpta, diem et annum, ex-
tritum tempore, vetustas incidit.“

So wie diese Denksteine schon an ihrer vormaligen
Stelle am Boden wenig oder gar nicht geschont wurden,
so sind sie seit ihrer Einmauerung in die Außenwand der
Kirche vollends der Verwüstung ausgesetzt, sie sind aber
gleichwohl einer sorgfältigen Conservirung würdig. Der
eine Grabstein ist zwar schon durch das Wappen als der
Familie Lamberg angehörig bezeichnet; da aber die Zeit
und das Alter die Umschrift am Denksteine ganz verwischt
haben, so verdanken wir nur dem unermüdeten Forscher
von Thalberg die Kenntniß, daß jener Grabstein einem
Ritter Georg von Lamberg gesetzt wurde.

Prof. Richter sagt, daß die Lamberge *) in den Zeiten
Friedrich's III., Maximilian's I. und ihrer Nachfolger, be-
sonders durch das XVI. Jahrhundert in Krain das waren,
was die Rosenberge in Böhmen, oder die Zierotie in
Mähren. Wir finden hier zu Lande im XV. und XVI.
Jahrhunderte drei Lamberge mit dem Taufnamen Georg,
und zwar den älteren und jüngeren im fünfzehnten,
und den dritten im sechzehnten Jahrhunderte; jene beiden
waren Landesverweser, dieser war nichts weiter als Ver-
ordneter in Krain; vom oben erwähnten jüngern Georg
Ritter von Lamberg aber sagt Joseph Mayer in seinem,
1709 in Wien gedruckten Werke: „Vortreflich-Hoch-Adel-
liches-Controsee: Vollkommener Adel des Hochfürstl. und
Hochgräfl. Wralten Hauses von Lamberg“, Seite 348,
wörtlich Folgendes: „Es ist Georgius, erstgeborener Sohn
Balthasaris, ein Herr von solchen Qualitäten und Denk-
würdigkeiten gewesen, daß ihm in vorgestellter Standes
Ordnung sowohl in der Staats- als Kriegs-Deduction ein
principal Orth gebührt hätte, zumalen er ein kluger Cavalier,
dessen heilsamen Rath sich Fridericus IV. der Kayser un-
ausgesetzt bediente. Um das Jahr 1460 war er Castellan
zu Laib, nachgehends leistete er dem Kayser ersprißliche
Dienste in dem Krieg, so dieser Monarch 1462 wider seinen
Brudern Erz-Herzog Albert führete, welcher Ihme sogar mit
Hülff deren Wienern in der Kayserlichen Burg daselbst be-
lagert hielten, bei welcher Gegebenheit biß zu endlichem
Austrag der Sach Georgius seine vorhin schon gehabte
Meriten dergestalt vermehrt, daß der Kayser bewogen, Ihme
zu einiger dankbaren Ergößlichkeit das Schloß Orteneg im
Herzogthum Krain, welches nach Abgang der Grafen von

Zilly an das Haus Oesterreich gefallen, mit allen Regalien
und Gerechtigkeiten freigebig zu schenken. Er erreichte ein
ungemein hohes Alter, und hatte sein Leben biß auf 99
Jahr gebracht, als Er dieses Zeitliche gesegnet, eine große
Posterität hinterlassend. Seine erste Gemahlin ware Elisa-
beth von Zobelberg, eine Schwester Andrea, seines Herrn
Brudern Gemahlin, nach deren ihren Absterben sich im 80sten
Jahr seines Alters mit Magdalena, einer Tochter Phoebi
Grafen von Thurn vermählet, und mit Ihr noch 10 Söhne
und 4 Töchter erzeuget.“ (Spec. Honor. Aug. Dom. austr.
I. C. c. 16. p. 1308 Joann. Jacob. Weingarten Monarch.
Dom. Austr. P. I. p. 88. Collect. Geneal. Hist. C. 15. p. 32).

Da das Bildniß auf dem Lamberg'schen Denksteine an
der Wand der Domkirche zu Laibach einen greifen Ritter
vorstellt, und das daselbst ersichtliche Wappen so einfach ist,
wie es eben vom Kaiser Friedrich IV. dem Hause Lamberg
verliehen oder verbessert wurde, so ist anzunehmen, daß das
besprochene Denkmal dem eben erwähnten Ritter Georg
von Lamberg, als einen historisch-merkwürdigen Manne,
gesetzt worden sei.

Dieser Georg von Lamberg war der Stammvater der
noch jetzt blühenden Orteneg- und Ottenstein'schen Linie des
Hauses Lamberg.

Die Umschrift des zweiten Steines läßt keinen Zweifel
übrig, wessen Grab er einst deckte; sie lautet buchstäblich:
„Sie ligt begrawen der Edl Gesteng. Ritter Herr Eras m.
Schayrer Ro.“ Rhn. M. T. Hauptmann zu Zeng, dem
Gott genad. Gestorwen am 18. Tag, February im 1547 Jar.“

Im historisch-geographischen allgemeinen Lexicon (Basel
1744) lesen wir Seite 243: „Scheyer eine adelige Familie
in dem Herzogthum Crain, welche vormahls sich Erzjäger-
meister (allem Ansehen nach von Krain) genannt. Anno 1386
befanden sich unterschiedliche derselben in der Schlacht bei
Sempach. Caspar von Scheyer war ein Großvater Erasmi,
der im J. 1547 als Hauptmann von Zengg verstarb; dessen
Sohn Franz starb im J. 1589 als innerösterreichischer Re-
gierungsrath, und hinterließ Erasmus Rittmeister der krai-
nerischen Ritterschaft.“

Es ist zwar problematisch, aber nicht unwahrscheinlich,
daß die Ritter von Scheyer oder Scheyern in Krain Stam-
mesverwandte der Pfalzgrafen und Fürsten von Scheyern
in Baiern waren, von denen die Wittelsbacher abstammten.
Aventinus gedenkt eines Volkes, welches sich die Scheyrer
nannte und zu Kaiser August' Zeiten an der Donau gewohnt
und seinen eigenen König gehabt haben soll. Der Name
Scheyer, Scheyern, Scheuern oder Scheyrer ist unzweifel-
haft deutsch, und so wie die deutschen Dynasten von Span-
heim, Scharfenberg, Gallenberg, Miersberg, Saurau, Die-
trichstein, Eggenstein und Andere in Krain einwanderten, so
können allerdings auch die Scheyer oder Scheyrer aus Baiern
nach Krain gekommen sein, denn Karl der Große befehnte
seine Getreuen, die für ihn das Land erobert hatten, in
den Gauen und Marken an der Drave, Save und Kulpa.
Krain wurde im X. und XI. Jahrhundert von fränkischen

*) Die Lamberge kamen im XIV. Jahrhunderte nach Krain, und zwar
mit Wilhelm II. dem Jüngeren, welcher nach Lazzius, de Nigr.
Cent. I. 6, p. 209 im J. 1397 das Schloß Waldenburg daselbst besaß.

und deutschen Fürsten und Statthaltern regiert; Kaiser Otto I. setzte (972) den Markgrafen Konrad ein, welchem Konrad II., dann dessen Sohn Konrad III. folgte, der zugleich Herzog von Baiern war. 1209 war Ludwig von Baiern Markgraf von Krain. Das sind hinreichende Momente, um die Verwandtschaft der Scheyer oder Scheyrer in Baiern und Krain als möglich zu denken, die Gewißheit aber mußte sich endlich in Archiven und Genealogien finden; dem Schreiber dieser Zeiten fehlen jedoch die Mittel und Wege dazu. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, daß die Landesfürsten von Krain ihren Hofadel und ihre Würdenträger hatten, und somit konnten die Scheyer allerdings Erzjägermeister in Krain sein, jedoch erst dann, als Krain unter das Erzhaus Oesterreich kam und ein Herzogthum wurde.

Die Herrschaft Siebenegg in Krain wurde 1293 vom Grafen Ulrich von Haynburg an Herzog Albrecht von Oesterreich um 12.000 Mark Silber verkauft (Laz. et Meyis p. 694), wodurch sie an das Haus Oesterreich gelangte, und sie wurde, so lange sie landesfürstlich war, durch einen landesfürstlichen Pfleger oder Burggrafen verwaltet; im J. 1493 war Jörg Scheyrer landesfürstlicher Burggraf zu Siebenegg. Im XIV. Jahrhunderte kam die Ritterburg Ainöd in Unterkrain nach Ableben der Herren von Ainöd an die Herren von Schayr, welche das neue Schloß erbauten, nachdem die alte Burg vom Grafen Hermann von Gills 1458 erobert und zerstört wurde. Die Scheyrer waren noch im XVII. Jahrhunderte Herren von Ainöd. Sie besaßen auch das Schloß Stegberg, dann (1573) Paul von Schayr Schloß und Herrschaft Wildeneck und 1621 Franz von Schayer den Edelmannsitz Fischern in Krain.

Balvasor, welcher gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts seine „Ehre des Herzogthums Krain“ schrieb, führt das Wappen der von Schayr im IX. Buche, S. 115, unter den „Mitterstandes-Familien auf, welche in andern Ländern jezo seß und wohnhaft.“ Schmutz sagt in seinem „historisch-topographischen Lexikon von Steiermark“ 3. Theil, S. 477: „Scheuer, die Ritter von.“ Aus diesem Geschlechte besuchte noch im J. 1694 einer den steierischen Landtag; sie besaßen Eckenstein, Salloch, Einöd und Scheuer im Gyller Kreise. Jörg 1573. Jörg und Caspar Scheuer waren 1446 bei dem Aufgebote gegen die Ungarn. Aus diesem Geschlechte thaten Mehrere wichtige Kriegsdienste gegen die Türken.“ Von Erasmus von Scheyer, dessen Denkmal wir oben erwähnt haben, sagt Balvasor im XII. Buche, S. 91: „Anno 1532 belagerte Herr Erasmus von Scheyer, Oberhauptmann zu Zeng, mit hundert und siebenzig der Seinigen, das türkische Schloß Solin, und bezwang selbiges auf einem einigen Tag, mit Sturm; worinn er die völlige, in hundert und zwanzig Janitscharen bestandene Besatzung niedergebauen, zwanzig Stück Geschützes auf Laveten, hundert Doppelhacken, zwei hundert und sechzig Hand-Möhre, sammt einem guten Vorrath an Speiße und Kriegs-Nothwendigkeiten erobert hat.“ Von welchem Belange die Würde eines Hauptmannes von Zeng war, besagt

folgende Stelle bei Balvasor, Band XII., S. 84: „Diese Zengerische Grafschaft ist, von den Zeiten des Ungarischen Königs Bela her; alle Mal durch ihre eigene Grafen regiert worden, hiß auf Matthiam. Welcher das Königliche Schloß wiederum verneuern lassen; so allbereit etliche hundert Jahre gestanden. Nach dem Königen kam die Ober-Herrschaft an den Veu oder Oberhauptmann. Wiewol bisweilen zween Banen zugleich waren: führte doch Einer sowohl, als der Andere den Titel eines Hauptmanns zu Zeng.“

Es ergibt sich also aus dem Gesagten, daß die besprochenen beiden mittelalterlichen Denkmale von großem historischen Werthe und der Erhaltung und angemessenen Renovirung, sofort der sorgfältigen Uebertragung an einen geeigneteren Ort würdig sind. Dr. H. Costa.

Neurolog.

Gustav Wocher, k. k. Feldzeugmeister und geheimer Rath, Inhaber des 25. Infanterieregiments, Ritter des Ordens der eisernen Krone I. Classe, beschloß sein ausgezeichnetes Leben am 25. März d. J. zu Wien im 79. Lebensjahre.

Dieser eben so tapfere als gelehrte General stammte aus Württemberg; sein Großvater war gräflich von Hohenembs'scher Verwalter zu Hohenembs, ein sehr unterrichteter Mann, der die Züricher Gelehrten Bodmer und Breitinger zuerst auf die beiden Nibelungen-Codices in der Bibliothek aufmerksam machte. Bodmer gab bekanntlich vor hundert Jahren ein Stück aus denselben in Zürich heraus; den Sten dieser Codices besaß Josef Freiherr v. Laßberg auf seinem Schlosse zu Meersburg am Bodensee, und kam dann mit der freiherrlichen Bibliothek in jene des Fürsten Fürstenberg; den andern Codex verwahrt die k. Bibliothek in München. Wocher's Familie war in Oberschwaben und zu Feldkirch im Vorarlberg'schen heimisch; er erblickte das Licht der Welt zu Ludwigsburg am 4. September 1779 und machte auch daselbst seine Studien.

Siebzehn Jahre alt trat Wocher als exproprius in das bestandene Tiroler Scharfschützenkorps, und ward schon am 1. November 1796 zum Fähnrich bei demselben Infanterieregimente ernannt, dem er später als Inhaber durch 16 Jahre vorstand.

Der Feldzug des Jahres 1799 führte ihn aus dem Egerlande nach Graubünden; sein erstes Begegnen mit dem Feinde fiel unglücklich aus; Wocher wurde im Gefechte bei Planz gefangen; jedoch bald ranzionirt, und konnte als Unterlieutenant an den Kämpfen bis zum Lüneviller Frieden noch theilnehmen.

Im Jahre 1801 kam er zur Grenadier-Division, stationirte theils in Strakoniz, theils in Pisek, erhielt 1803 die Eintheilung beim Tiroler Jägerregiment und bald nachher die Beförderung zum Capitänlieutenant bei Erzherzog Karl Infanterie, in dessen Verband er viele Jahre verblieb.

Die Katastrophe bei Ulm hatte auch Woher's Gefangenschaft zur Folge; ranzionirt kam er dann nach Krems, kämpfte 1809 mit dem Regimente beim 5. Armeekorps und gerieth im Treffen bei Neumarkt am 23. April nochmals in Gefangenschaft. Die hierauf eingetretene Friedensperiode verlebte Woher theils in Krems, theils in Wien, kämpfte dann mit dem Regimente vorerst in Italien, 1814 im Niedenthal, dann wieder in Italien, in Neapel, im südlichen Frankreich und kehrte 1816 als Grenadierhauptmann nach Wien, wo er bis zu seiner Beförderung zum Major im Regimente, im Jahre 1820, in Garnison verblieb. Die Jahre 1822 und 1823 finden wir ihn in Mailand, das folgende Jahr in Krems und 1825 als Generalkommando-Adjutant in Niederösterreich. Diesem ehrenvollen Posten stand Woher, im Februar 1828 zum Oberstlieutenant ernannt, bis Mai 1830 vor, wo er als Oberst das Commando des 17. Infanterieregiments Prinz Hohenlohe vorerst in Laibach übernahm, dann 1832 nach Italien beordert, abwechselnd in Padua, Ferrara, Forli, Bologna und Mailand garnisonirte.

Er blieb selbst bei seiner im Juni 1835 erfolgten Beförderung zum Generalmajor als Brigadier in der lombardischen Hauptstadt und kam Ende 1838 in gleicher Eigenschaft nach Wien. Mehrfache Verdienste, welche sich Woher für das Oberhaupt der Kirche erworben, wurden in dem folgenden Jahre mit dem Christusorden gewürdigt; Se. Majestät Kaiser Ferdinand aber geruhte dem Verstorbenen noch als Generalmajor im Jahre 1842 die Inhaberstelle des erledigten 25. Infanterie-Regiments zu verleihen, eine Auszeichnung, die um so größere Verdienste voraussetzen mußte, da Woher neben dem Fürsten Carl von Lichtenstein, als Inhaber der einzige Generalmajor war und zu jener Zeit eine große Zahl angestellter Feldmarschall-Lieutenants dieses Vorzuges sich nicht rühmen konnten.

Im Juni 1844 wurde Woher Feldmarschall-Lieutenant und als Divisionär zum 1. Armeekorps nach Italien übersetzt; bei der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus in dieser Provinz 1846 ward er mit dem r. russischen Annenorden I. Classe begnadet.

Die März-Revolution 1848 rief den beinahe siebenjährigen General zu neuer Thätigkeit, und in dem dreitägigen Gefechte bei Pastrengo — 28. bis 30. April — kämpften die beiden Brigaden Wohlgemuth und G. H. Sigismund unter Woher's Leitung. Als der Feldmarschall zur Offensive schritt, betraute er Woher mit dem Commando des Reserve-Corps, 11 Bataillone, 28 Schwadronen und 79 Geschütze stark, dem auch die ganze Artilleriereserve und der Brückentrain zugewiesen wurde. In den Tagen vom 27. Mai bis zur Einnahme von Vicenza hatte der Verstorbene durch die exakten Bewegungen seines Corps den doppelten Zweck erreicht: die Garnison von Verona zur Sicherstellung dieses Platzes gegen einen feindlichen Angriff während der Unternehmung des Feldmarschalls auf Vicenza zu verstärken, dann den Gegner glauben zu machen, daß sich die ganze

Armee nach Verona gezogen habe, was ihn von einem Angriff gegen Verona während der Abwesenheit der übrigen Corps auch abhielt. Diese vorzüglichen Dienste belohnte Se. Majestät der Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone I. Classe. Als es sich später darum handelte, nach Umständen auf dem rechten oder linken Ufer des Mincio zu operiren, ließ Woher am 24. Juli Morgens den Brückenschlag bei Salsonge bewerkstelligen und unterstützte durch geschickte Manöver die großen Erfolge bei Custozza, wie denn überhaupt das Reserve-Corps in seiner Eigenschaft, wenn auch nicht immer, am Kampfe theilhaftig, weil dieser zumeist schon in den vordern Reihen, wie bei Mortara und Novara, entschieden worden, doch stets durch rasche, anstrengende Marsche, als Unterstützung in der Schlachtlinie stand, und als solche die volle Kraft des Heeres, die Sicherheit der Schlachten begründete. In diesem Sinne äußerte sich auch der Feldmarschall über den würdigen Führer dieses Corps, sowohl nach dem ersten, wie nach dem zweiten Feldzuge.

Woher erhielt bei der neuen Eintheilung der Armee im November 1849 das Commando des 9. Corps in Illyrien und unterm 15. December desselben Jahres die geheime Rathswürde, trat jedoch bald darnach in den wohlverdienten, mit dem Charakter eines Feldzeugmeisters belohnten Ruhestand.

Der Verstorbene war nicht nur ein sehr gebildeter, kenntnißreicher Offizier, sondern auch tief bewandert in allen seinem Stande nothwendigen Wissenschaften; derselben vollkommen mächtig, ward er auf einflußreiche Posten berufen und zum Wohle des Vaterlandes vielfach verwendet.

Er verband mit dem hellsten Verstande gründliche, vielseitige Bildung, war ein großer Förderer der Wissenschaft überhaupt, und ein Verehrer ausgesprochener Talente *).

Seine werthvolle Büchersammlung, viele hundert Bände, wanderte nach Augsburg, da sich hier keine Käufer gefunden.

*) Ein schöner Zug aus Woher's Leben darf nicht unberührt bleiben. In der ersten Zeit, als er das Regiment's-Commando führte, diente unter ihm der durch Byron's Uebersetzungen und anregende Poesien bekannte Josef Emanuel Hilscher, ein Zögling des Erziehungsanstalts, voll Talent und dichterischem Schwung, aber sich unglücklich fühlend durch die Verhältnisse und durch eine später sich unverhofft erwiesene erste Jugendliebe. Der Oberst Woher suchte Hilscher's Streben auf jede Art zu fördern, und als 1831 das in Laibach stationirte Regiment die Grenadierdivision in Mailand ergänzen sollte, ließ Woher den schon der Misanthropie verfallenen Dichter holen und fragen, ob er nach Italien wolle? Hilscher, der dieß in Verbindung mit seiner unglücklichen Liebe wählte, daß man ihn vielleicht von dem Orte ihres Anenthaltes bringen wollte, antwortete auf Woher's freundschaftliche Frage mit trockener Subordination: „Wie Sie befehlen!“ „Ich denke, daß es Ihnen lieb sein dürfte, als Dichter in diesem Lande der Ränke sich aufzuhalten, wenn Sie es wollen“, sagte der Oberst, „so findet sich jetzt die Gelegenheit Sie dahin zu versetzen.“ — „Wie Sie befehlen!“ lautete die barische Antwort. — „Mißverstehen Sie mich nicht“, replizierte Woher, „ich meine es freundschaftlich und es hängt bloß von ihrem Willen ab.“ — „Wie Sie befehlen!“ — „So befehle ich, daß Sie sich entfernen“, war des entrüsteten Obersten Antwort. Und doch hatte Woher, als das Regiment 1834 nach Mailand kam, des unglücklichen Dichters Eintheilung als Feurir in den Generalstab durchgesetzt, wo er freilich schon moralisch gebrochen, an F. M. v. Schönhaus einen wohlwollenden Freund und Gönner fand. (Die Red.)

Klage der öffentl. Blätter über das traurige Los der Archive in unsern Tagen.

Dieser Tage lasen wir, daß ein Kaufmann in der böhmischen Festung Josephstadt unter einer angekauften Quantität zu Düten bestimmter Papiere beiläufig zwanzig Blätter aus einem Buche des böhmisch-broder Stadtarchivs, Aufzeichnungen aus dem 15. und 16. Jahrhunderte enthaltend, aufgefunden habe. Diese Thatsache steht leider nicht vereinzelt, und es muß mit Bedauern hervorgehoben werden, daß manche unserer städtischen Gemeindeverwaltungen den schriftlichen Denkmalen der Vergangenheit nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit schenken; und nicht strenge genug auf eine sorgfältige Bewahrung derselben achten. So geschieht es, daß sie, anstatt die im Privatbesitze befindlichen Chroniken und Urkunden lokaler und allgemeiner Bedeutung ihren Communen zu sichern, sie fast muthwillig vernichten, oder in die Huden der Kleinhänder, oder in's Ausland wandern lassen. Wir erinnern nur an Tirol, von wo aus seit Jahren ein förmlicher Handel mit alten Pergamenten nach Deutschland (Augsburg und Nürnberg) betrieben wird. Wir zählen uns nicht zu jenen Leuten, welche für die Abstellung eines jeden, auch des geringsten Uebelstandes sofort den Schutz der ohnedieß überbürdeten Staatsgewalt anrufen, und diese dann, weil es das Bequemste zu sein scheint, für Alles verantwortlich machen. Wir wünschen für die Erhaltung und Bewahrung der Chroniken und Urkunden der Stadtgemeinden nicht die Republicirung und Verschärfung bestehender Verordnungen, oder die Erlassung neuer Vorschriften, noch weniger wünschen wir einen Centralverein mit langem Titel — wir appelliren an den echten Bürgerstimm, an die Pietät der Gegenwart für die Vergangenheit, an die Verpflichtung, welche die Gegenwart der Zukunft schuldet.

Die echte Art der Geschichtswissenschaft, d. i. jene Art, welche, statt das Entlegenste als das Liebste zu behandeln, sich mit warmem, nachhaltigen Eifer nach Innen wendet, und selbst das Kleinste und Unscheinbarste in den Kreis der Darstellung zieht, ist bei uns noch nicht heimisch geworden — sie wird und muß es werden, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die Geschichte eines Landes nicht beim gänzlichen Verläugnen des Bürgerthums in der bloßen Aufstellung von Regenttafeln, nicht in der Schilderung prunkvoller Hoffestlichkeiten und nicht im oberflächlichen Markiren von kolossale Opfer erheischenden Schlachttagen besteht, je mehr endlich die Ueberzeugung durchdringt, daß die Geschichte in Wahrheit die Zeugin der Zeiten sein muß. Für die echte Art der Geschichtswissenschaft sind nun reichhaltige, gutgeordnete Stadtarchive von unschätzbbarer Wichtigkeit. Ihre chronikartigen Aufzeichnungen und Urkunden liefern nicht nur Beiträge zur politischen Geschichte des betreffenden Landes und nach Außen zur Kenntniß der Verhältnisse der Stände unter einander (Städte und benachbarter Adel) und zur Kenntniß der Entwicklung des Gemeinde- und Städtewesens überhaupt, sondern sie geben auch oft überraschende

Ausschlüsse über die Entfaltung der materiellen Zustände durch Handel und Gewerbe, vermittelt der Geisteskraft und Handfertigkeit des Individuums und der Association (Zünfte, Bergwerksgesellschaften), wie über die Fortbildung und Umänderung über das Erlöschen und Wiedererwachen bestimmter Richtungen im geistigen Leben einer Nation. Ja noch mehr. Durch die kleinen Züge, welche uns die Chronikschreiber aus dem alltäglichen Leben aufbewahrt, gewinnen wir eine lebendige Einsicht in die alten Zustände; sie gestatten uns die Anschauungs- und Gefühlswaise das ganze Leben unserer Altvordern in vollster Breite zu überschauen.

Mit Rücksicht auf die eben erwähnten, namentlich culturgeschichtlichen Beziehungen wäre es daher ein Act der Pietät für die Vergangenheit, wenn manche unserer Städteverwaltungen ihre Archive unter sorgsame Obhut stellen, Staub und Moder daraus puzen, und die vergilbten Blätter der ordnenden Hand eines geschichtsfreundlichen Bürgers anvertrauen wollten, wie es derer fast in jeder größern Stadt gibt; es wäre eine der Zukunft schuldige Verpflichtung, die hie und da noch in vergessenen Winkeln öffentlicher Gebäude aufgestapelten Schweinsleder und Papiere von Sachverständigen untersuchen, und das Brauchbare für die Archive ausscheiden zu lassen; es wäre eine der Zukunft schuldige Verpflichtung, Familien-Chroniken, Hauspostillen und alte Urkunden, wenn sie anders von ihren Eignern weggegeben werden, den Gemeinden geschenkt, oder kaufweise zu überlassen. Selbstverständlich setzen wir bei unsern warmen Wünschen für die Erhaltung und Vermehrung der schriftlichen Denkmale der Vergangenheit unserer Stadtgemeinden auch voraus, daß diese mit mehr Liberalität den Wißbegierigen zugänglich gemacht werden, als dieß bisher fast überall der Fall war.

Eine urbane Liberalität in dieser Richtung möchten wir für alle Freunde und Förderer städtischer Geschichte, namentlich für jene Lehrer und Studierende beanspruchen, die, durchdrungen von der Wichtigkeit städtischer Geschichtsforschung und besonders der zu gewinnenden, culturgeschichtlichen Resultate, nicht nur die Schulferien, sondern jede sich darbietende Gelegenheit benützen wollen, um sich in dem einen oder dem andern Archive ihrer Heimat etwas genauer umzusehen.

Der eben abgelesenen, im „Wanderer“ enthaltenen Klage über die Ausplünderung des böhmisch-broder Stadtarchivs und der Tiroler Archive überhaupt, verdient mit allem Rechte jene an die Seite gesetzt zu werden, welche die „Trierer Zeitung“ unterm 10. Februar d. J. über die erfolgte Ausplünderung des Archivs von Duino geführt hat, und derer auch schon unsere „Mittheilungen“ beim dießfälligen, besondern Verdienste unseres verehrten Mitgliedes und hierortigen, kaiserlichen Oberamts-Directors, Herrn Heinrich Costa, erwähnt haben. Beide gedachten Blätter klagten darüber, daß aus dem Archive von Duino mehrere schätzbare Schriften und mit diesen auch mehrere Diplome an die Kleinhändler nach Aquileja verkauft worden sind. Zugleich hat man mit

wahrer Freude vernommen, daß ein in Aquileja lebender Literat, Dr. Cernazi, mehrere dieser Schriften käuflich an sich gebracht, und sie dadurch von dem ihnen drohenden Untergange zum Vortheile unserer vaterländischen Geschichte gerettet hat, da einerseits das jezige Duino schon nach der alten Geschichte als das am Timavus liegende Gebiet unter den Venetern, unter den Karniern und besonders unter den Römern, den Besiegern der Japoden, der Pannonier und der Noriker mit unserer Carniola in engster Verbindung stand, und da anderseits, wie die Geschichte des Mittelalters lehrt, Meinhard III., Graf von Görz, schon im 13. Jahrhunderte Mödling (Mellik), die windische Mark, die Mark Krain (Krain) an sein Haus brachte, und daher auch mit Krain Duino besaß, welches seitdem die Schicksale Krain's mit geringen Unterbrechungen theilte und daher sein Archiv gewiß auch mit vielen, Krain betreffenden Urkunden füllte. — Möchte auch in den übrigen Theilen unseres Vaterlandes der oberwähnte Herr Dr. Cernazi würdige Nachahmer finden!

Präfect Rebitsch.

Die Regenten: Namen der Wenden in alten und in unseren Zeiten.

Nicht leicht findet man bei irgend einer Nation so vielerlei Regenten: Namen, als man sie bei den Wenden antrifft. Diese hatten einen Gospodzyn, einen Knes, einen Woiwoda, einen Ban, einen Zupan, einen Xandzi, einen Kral.

Gospodzyn, bei den Croaten Gospodin und in andern Dialecten Hospodar, Gospodar ist überhaupt ein Herr, dann ein Hausherr, Hausvorsteher. Als die Wenden das Christenthum annahmen, verbanden sie mit diesem Worte einen so erhabenen Begriff, daß sie es in ihren christlichen Gebeten zur Bezeichnung des göttlichen Namens „Herr.“ Gospodin gebrauchten, wie es früher und noch jetzt die Griechen und Lateiner in den ihrigen, und zwar die Erstern, wenn sie ausrufen: *Kyrios ó Theos* und die Letztern, wenn sie sprechen: Dominus Deus gebraucht haben und noch brauchen. Endlich ist es bekannt, daß die Despoten der Moldau und Walachei den Titel Hospodar angenommen haben und nach diesen auch in unsern Tagen mächtig streben, um sich dadurch als Souveraine ihres Staates kenntlich zu machen. Der Name Knes, Knjes, Kanis bezeichnet in Böhmen und Rußland einen Besitzer ausgedehnter Bezirke und einen Fürsten, und noch im dreizehnten Jahrhunderte führte ein Mecklenburg'scher Reichsfürst diesen Titel. In Croatien, Dalmatien und Servien wurden nur Brüder der Könige Knesen genannt. Was überdieß Dalmatien anbelangt, so zeigt dessen Geschichte, das in demselben der oberste Richter Veliki Knes genannt wird. In unserer Militärgrenze, wer sollte es bei den eben aufgezählten großen Titeln der Knesen glauben? bedeutet ein Knes den mindesten Grad eines Unterofficiers, der die Befehle der Compagnie an die Parteien herumträgt,

und somit nach diesem seiner Dienste zu urtheilen beweist, daß er im Militärdienste ein Diener ist, den wir im Civile einen Gerichtsdiener nennen.

Nach Knesen waren oben Woiwoden Kriegsführer, oder Woiwoden, Männer, die eine Schlacht liefern, von Voiska, Krieg, und von Boj, Schlacht, so wie vom croatischen voditi, führen, liefern, genannt. Beides bedeutet überhaupt einen obersten Feldherrn. In Rußland und Polen führen diesen Titel Statthalter und Heerführer, und in Polen waren Woiwoden auch Landrichter genannt. Die Wenden in Böhmen und Sachsen gaben diesen Titel, wie die Geschichte beweist, ihren Herzogen, so wie er ehemals der Ehrentitel der unabhängigen Fürsten der Moldau und Walachei war.

Auf die oben angeführten und hier eben kurz berührten Woiwoden folgen die Bane. Die älteste Spur von einem croatischen Bane findet sich nach Gebhardi im Kaiser Constantinus Werke, welches 949 geschrieben ist, und nach welchem Croatien das deutsche, venetianische und türkische Dalmatien, etwas von Istrien und Krain und das hungarische und türkische Croatien begriff, und in elf Zupane oder Landschaften getheilt war, während drei andere dem Banus gehörten. Die Bane und Zupane waren die obere Classe der Vorstände, und mußten ihre Genehmigung zu allen wichtigen Handlungen der Oberfürsten oder Könige geben, welches gemeinlich auf den Reichstagen im freien Felde geschah. Diese Macht der Bane erhielt sich in Croatien und Ungarn, nicht so in Polen, wo Ban und Gospodzyn gleichbedeutend sind, und wo letzterer Name einen jeden großen Herrn anzeigt. Was hingegen die Macht der Zupane, Suppane, Zupane anbelangt, so kam sie in einigen slavischen Ländern der königlichen gleich. Im Anfange waren Suppane Richter, und der Distrikt, in welchem sie ihre Gerichtsbarkeit ausübten, war Supa oder Suppanie genannt. In Obersachsen und in den slavischen Gegenden Oesterreich's, also auch in Krain, sind die Suppane Dorfrichter und in Bosnien herrschten im eilften Jahrhunderte zwei rascische Suppane zu einer Zeit, da ihr minder mächtiger Nachbar auch in Bosnien nur den Titel Knes, nicht aber den eines Suppans zu führen wagte. Noch wichtiger war der Titel eines Suppans im eilften und zwölften Jahrhundert in Serbien und Dalmatien, wo sich die Könige Archizupane die Obersten der Zupane (Megazupane) Großzupane nannten. Da in Serbien die Regenten für diese Benennung in lateinischen Urkunden den Titel Imperator gebrauchten, so ist nicht zu zweifeln, daß ihr Erz- und Groß-Suppan ein ganz unumschränkter Herrscher und König war. Endlich gibt Gebhardi in seiner Geschichte des Königreichs Ungarn an, daß die Preußen einem Könige den Titel Zupan geben. So viel sei indessen von den Zupanen gesagt, was erzählt uns die Geschichte vom Xandzi und Kral! Xandzi war nur den polnischen Wenden bekannt. Er herrschte, wie Boguphalus schreibt*), über Pane gleich einem Könige. Indessen

*) Xandzi major est quam Pan (Ban), veluti princeps et superior Rex.

gestel sein Name den neuern, slavischen Monarchen nicht, da er die ganze Gewalt nicht ausdrückte, die sie besaßen, daher gebrauchten sie in Böhmen und Serbien den Titel Kral, der jetzt in allen wendischen Dialecten den Namen „König“ bezeichnet. Rebitsch.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858
erworbenen Gegenstände:

LXXXVI. Angekauft:

224. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. Herausgegeben vom Dr. Gustav Heber, Professor Rudolf v. Eitelberger und Architekten J. Hieser. Dritte Lieferung, oder zweiten Bandes erste Lieferung. Stuttgart und Wien 1858. 8.

LXXXVII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

225. Inhalts-Register der im Monate Mai 1858 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes für das Kaiserthum Oesterreich.

226. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, Jahrg. 1858. XXIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 5. Juni 1858.

LXXXVIII. Vom hochw. Herrn Dr. Veda Dudik, Historiographen von Mähren und Ehrenmitgliede des historischen Vereins für Krain, folgende zwei von demselben in Druck gegebene Werke:

227. Des Herzogthums Troppau ehemalige Stellung zur Markgrafschaft Mähren. Nach Quellen vom Dr. Veda Dudik, O. S. B. Wien 1857. 8.

228. Des hohen deutschen Ritter-Ordens Münzsammlung in Wien. Mit steter Rücksicht auf das Central-Archiv des hohen Ordens, geschichtlich dargestellt und beschrieben vom Dr. V. Dudik, O. S. B. Die gefertigte Direction steht sich dem hochw. Herren Geschenkegeber für dieses, mit 21 Kupfer- und 1 Holztafel ausgestattete Prachwerk zum besondern Danke verpflichtet.

LXXXIX. Von dem Vereine für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde in Lübek:

229. Urkundenbuch der Stadt Lübek. Herausgegeben von dem Vereine für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde. Zweiter Theil, elfte und zwölfte Lieferung. Lübek 1857. 4.

230. Zeitschrift des Vereins für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde. 2. Heft. Lübek 1858. 8.

XC. Vom Gesamtvereine der deutschen Geschichte- und Alterthumsvereine in Hannover:

231. Correspondenzblatt dieses Gesamtvereins. Sechster Jahrgang April 1858. 4.

XCI. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

232. Mittheilungen derselben. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sectionschefs und Präses der k. k. Central-Commission, Carl Freiherrn v. Czörnig. Dritter Jahrg. Juni 1858.

XCII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

233. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des germanischen Museums. Juni 1858. Nr. 6.

XCIII. Vom Gesamtvereine der deutschen Geschichte- und Alterthumsvereine in Hannover:

234. Correspondenzblatt desselben. Sechster Jahrg. Mai 1858. Nr. 8.

235. dito dito dito Juni 1858. Nr. 9.

XCIV. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

236. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrg. 1858. XXIV. Stück. Ausgegeben und versendet am 23. Juni 1858.

237. Inhalts-Register der im Juni 1858 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes.

XCv. Von der Redaction der Militär-Zeitung zu Wien:

238. Militär-Zeitung vom Samstag den 29. Mai 1858, XI. Jahrg. Nr. 32 — mit dem Nekrologe des zu Laibach vom J. 1830 bis 1832 stationirt gewesenen Obersten Gustav Wocher, welcher zu Ludwigsburg in Württemberg am 4. Sept. 1779 geboren war, und als k. k. Feldzeugmeister und geheimer Rath, Inhaber des 25. Infanterie-Regiments und Ritter des Ordens der eisernen Krone, zu Wien am 25. März 1858 im 79. Lebensjahre sein ausgezeichnetes Leben beschloß.

XCvI. Von der löbl. Direction des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.:

239. Mittheilungen an die Mitglieder dieses Vereins. Ausgegeben im April 1858. 8. — Zugleich wurde gemäß der von der Direction dieses, zu Ende des vorigen Jahres neu entstandenen Vereins ein gegenseitiger schriftlicher Verkehr und Schriften-Austausch eingeleitet.

XCvII. Vom corresp. Vereins-Mitgliede Herrn Josef Bergmann, Ritter des kais. österr. Franz-Josefs- und des königl. portug. Christus-Ordens, k. k. Rath, erster Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinet und der Ambraser-Sammlung, wirklichem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften etc., in Wien:

240. Erzherzog Friedrich von Oesterreich und sein Antheil am Kriegszuge in Syrien im J. 1840. Aus den besten Quellen verfaßt von Josef Bergmann. Mit einer Medaillen-Tafel. Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1857. 4.

XCvIII. Vom histor. Vereine für Niedersachsen in Hannover:

41. Einundzwanzigste Nachricht über den histor. Verein für Niedersachsen. Hannover 1858. 8.

242. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Herausgegeben unter der Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrg. 1856. Zweites Doppelheft. Hannover 1858. 8.

XCIX. Von dem Vereine für hessische Geschichte und Landeskunde in Cassel:

243. Periodische Blätter der Geschichte- und Alterthumsvereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt a. M. und Wiesbaden. Nr. 1—5.

244. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Band VII. Heft 1. und 2.

245. dito dito. Band VII. Heft 3. und 4.

146. dito dito. Siebentes Supplement. Historisch-typographische Beschreibung der wüsten Drischaffen im Churfürstenthume Hessen etc., vom Dr. G. Landau. Cassel 1858. 8.

C. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

247. Mittheilungen derselben. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sectionschefs und Präses, Carl Freiherrn v. Czörnig. Dritter Jahrg. Juli 1858. 4.

CI. Vom histor. Vereine für Niederbayern in Landshut:

248. Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbayern. V. Band. 3. Heft. Landshut 1858. 8.

249. dito dito. V. Band. 4. Heft. Landshut 1858. 8.

CII. Vom hochw. Herrn Josef Schmel, k. k. Regierungsrath, Vice-Director des Hof- und Staats-Archives etc. in Wien:

250. Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der histor. Commission der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Siebenter Jahrg. Wien 1857. 8.